



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Wunderbare Berufung einer Heidin

---

## Wunderbare Berufung einer Heidin

Von Schw. M. Amabilis

**E**ine unserer Schulen, Mhanza genannt, ist ungefähr drei Stunden von Mgeta entfernt. Während der Kriegezeit haben sich viele Christen dort dem Islam zugewandt, und es ist uns bis jetzt noch nicht gelungen, sie wieder für unsere heilige Religion zu gewinnen. Da der Mohammedismus die Vielweiberei erlaubt, was dem Neger ebenfalls zusagt, so scheint alle Mühe fast vergebens zu sein.

Auf meinen Wanderungen, die ich dorthin von Zeit zu Zeit mache, fiel mir unter dem Volk ein altes Mütterchen auf; es saß so freudig da und wandte den Blick nicht ab von mir. Unwillkürlich mußte auch ich meine Augen immer wieder zu der fast ganz verklärten Alten hinwenden. Als ich die Leute entlassen hatte, das Weibchen aber nicht fort ging, fragte ich den Lehrer, was das für ein gutes Mütterchen wäre. „O“, sagte er, „Mama, diese Frau hat vor einigen Tagen etwas Großes erlebt. Es scheint, daß der liebe Gott jetzt selbst eingreift und seine Barmherzigkeit offenbaren will, nicht den verlorenen Schäflein, die ihn wieder vergessen haben, sondern den unwissenden Heiden. Höre, was sich mit ihr zutrug:

Nyingahela, so hieß die alte Frau, war seit einiger Zeit recht krank und dem Tode nahe; alle heidnischen Arzneien halfen nichts. Sie starb an einem Nachmittag um 4 Uhr. Ihre Verwandten deckten die Leiche zu und machten das Grab. Da sie das Leichentuch in Mlali, das ungefähr eine Stunde entfernt war, erst holen mußten und sich dabei verspäteten, blieb die Leiche über Nacht liegen. Plötzlich gegen 2 Uhr nachts bewegte sich die Leiche und das Leben kam zurück; sie schloß die Augen auf und man half ihr, sich aufzusetzen. Die Heidin fing sofort an, recht andächtig das Kneuegebet, das Vaterunser und das Ave Maria zu beten. Als sich die Anwesenden, worunter auch abgefallene Christen waren, darüber verwunderten und sie fragten, von wem sie diese Gebete gelernt habe, da sie doch früher dieselben nicht kannte, erwiderte sie: „Holt mir schnell den Lehrer, der mich taufen soll.“ Die Anwesenden wollten ihrer Bitte nicht gleich willfahren, aber sie wiederholte ihre Bitte immer ungestümer mit den Worten: „Holt mir doch sofort den Lehrer, er soll mich taufen und mir den Namen Anna geben, man hat es mir drüben in der andern Welt gesagt.“

Nun wurde es den Umstehenden doch ein wenig unheimlich, und sie fragten ganz neugierig, was sie denn alles erlebt hätte. Nyingahela erzählte nun:

„Ich war wirklich gestorben und traf meine zwei Neffen, die an einem Wege saßen. Ich fragte sie: „Kinder, was macht

ihr denn hier?' Sie antworteten: ‚Wir warten auf unsern Vater Johann, durch dessen Schuld wir ohne die heilige Taufe gestorben sind. Erst wenn er hier ankommt, werden wir mit ihm gerichtet.‘ — Johann ist der eigene Bruder dieser alten Frau; er war vom Glauben abgefallen. — Nachdem ich von hier aus eine große Strecke gegangen war, traf ich einen ehrwürdigen Greis, der viele Leute unterrichtete. Als ich mich ihm näherte, fragte er mich: ‚Bist du getauft?‘ Ich entgegnete: ‚Nein,‘ worauf er sagte: ‚Ist denn bei euch keine Schule, wo du dich unterrichten und taufen lassen könntest?‘ Als ich beschämt verstummte, sagte er ganz geduldig: ‚Nun komme, ich werde dich unterrichten, dann kannst du wieder zurückkehren und dich taufen lassen, denn ohne die heilige Taufe darf niemand zum lieben Gott,‘ und so lehrte er mich vieles, unter anderm auch das Reuegebet, das Vaterunser und Ave Maria. Dann entließ er mich und sagte: ‚Anna sollst du heißen.‘ Als ich den Rückweg antrat, kam mir meine verstorbene Tochter Angelina entgegen, betend den Rosenkranz in der Hand und sprach zu mir: ‚Mutter, wer hat dich denn hierher gebracht, und was tust du hier? Du hast ja nicht das Zeichen der heiligen Taufe!‘ — ‚Ja,‘ erwiderte ich, ‚dieser Greis hat mich vieles gelehrt und mir befohlen, jetzt zurückzukehren und mich taufen zu lassen.‘ Angelina antwortete: ‚O ja, Mutter, laß dich taufen und befolge die Zehn Gebote, denn jeder, der sündigt und die Gebote nicht hält, wird verdammt werden. Schau auf mich, dein Kind, Mutter, ich wurde hier auf den Weg gesetzt zur Strafe, weil ich in wilder Ehe gelebt habe. Ich bin aber nicht verdammt worden, weil ich nur gezwungen gegen meinen Willen in diesen Verhältnissen lebte. Schau die Verdammten an, wie sie leiden!‘ — Wir gingen etwas seitwärts, und da sahen wir einen großen Abgrund, in dem viele Menschen schwer arbeiteten, viele Mißhandlungen und Leiden zu erdulden hatten. Auf der Oberfläche lag ein Mann mit dem Kopf nach unten, und aus seinem ganzen Körper loderte Feuer heraus. ‚Siehst du,‘ sagte Angelina, ‚wie sie alle leiden müssen; laß dich taufen!‘ Und dann trennten wir uns beide.“

Die Mutter war auf einmal zurück und wieder lebend geworden und betete, wie schon oben erwähnt, eifrig das Reuegebet, das Vaterunser und das Ave Maria mit der innigsten Bitte, den Lehrer zu holen, der sie taufen sollte und ihr den Namen *A n n a* geben.

Nun gewährte man ihr die Bitte, sie wurde getauft. Nun ist sie überglücklich.

Trotz aller Schwierigkeiten, welche ihr der Islam und die Heiden bereiten, um sie von ihrem Glauben abwendig zu machen, steht sie fest wie ein Fels, an dem die Wogen abprallen. Man versucht, ja man wendet selbst Gewalt an, um

sie dahin zu bringen, den Zaubertrank zu trinken, aber sie verachtet alle Drohungen, und sie ist immer die Erste in der Schule beim Beichten und im Kommunionunterricht, und scheut trotz ihres vorgerückten Alters den langen Weg zur Kirche nicht.

NB. Angelina, die Tochter dieser alten Frau, war eine der eifrigsten Christen; aber im Krieg, als alle abgefallen waren, und sie als Mädchen allein nicht die Kraft besaß, wurde sie trotz ihres Widerstrebens an einen Heiden verkauft, welcher ihr strengstens untersagte, die katholische Kirche zu besuchen. Tat sie es doch, dann gab es einen fürchterlichen Krieg. Wie gerne hätte sie die hl. Sakramente empfangen. Angelina starb, als sie ihrem ersten Kindchen das Leben schenkte, mit den Worten: „O, ich muß vor dem lieben Gott mit sündenbeladener Seele erscheinen, aber es ist nicht meine Schuld, ihr habt mich gezwungen und mich an einen Heiden verkauft!“

K

## Für Blumenfreunde

Von Schw. M. Theobaldo, Mariannhill

**O**hne Zweifel sind unter unsern Lesern manche Blumenfreunde, welche mit Interesse etwas von unserm südafrikanischen Blumen- und Blütenflor vernehmen. Vorerst aber sei bemerkt, daß wir hier entgegengesetzte Jahreszeiten haben: Ende September beginnt der Frühling, Ende Dezember der Sommer, im März der Herbst und Ende Juni der Winter.

Beginnen wir mit der Königin der Blumen, der Rose. Bei rechtem Stand und guter Pflege kann man in Mariannhill das ganze Jahr Rosen schneiden, wenn auch nicht in gleicher Fülle. Erstaunt sagte eine junge Schwester: „Als wir voriges Jahr kamen, zierten Rosen den Altar, nun ist bereits ein Jahr vorüber, und nie fehlte die Rose.“ Indes sei bemerkt, daß die hiesigen gewöhnlichen Rosenarten nicht oder sehr wenig duften und schneller verblühen.

An Lilien ist Afrika nicht arm, denn es gibt herrliche einheimische Sorten. Die schöne, in Deutschland bekannte und von dort eingeführte weiße Lilie blüht im Frühling und schmückt auch noch die Gräber an Allerseelen. Doch man sieht sie aber auch noch später. Die kleine Josefslilie blüht ebenfalls bei guter Pflege das ganze Jahr. Das bescheidene Blümchen ist stets gern gesehen, besonders im Winter.

Die weiße Königslilie ist eine sehr beliebte Zierblume. Auf der Spitze des ca. 75 bis 100 Zentimeter hohen, blätterlosen, glatten Stieles trägt sie 100 bis 200 kleine Lilien mit 3—4 Zentimeter langem Stiel und 4—5 Zentimeter langer Blüte. Da die Knospen sich nach und nach entfalten, so bleibt sie ca. 14 Tage schön. Sie blüht im Dezember, aber auch noch später. Mit Vorliebe verwendet man sie zur Zierde der Altäre und der Weihnachtskrippe.